

11. III. 1919

Er brachte wenigstens zwei Eigenschaften mit, die ein echter Staatsmann zum Regieren notwendig hat. Die eine war der Mut seiner Meinung, die er, wenn auch in der Form höflich und gemessen, gegen jedermann und auch bei den zwei Herrschern, denen er diente, zur Geltung brachte. Unverwundbar war die Linie, die er zwischen den sich wütend bekämpfenden nationalen Parteien innehielt. Ende 1899 Ministerpräsident geworden, verkündigte er den Grundsatz, daß es mit der bisher auf Kosten des Staates gemachten nationalen Zugeständnissen ein Ende haben müsse; und an dieser Entschlossenheit brach sich, mochten die Tschechen es auch nur wuschäumend zugeben, deren Obstruktion; zeitweilig stellten sie sie schon gegen ihn ein, bis sein Nachfolger die Früchte der Arbeit Koerber's einheimste. Man wußte, daß, welcher Herrscher ihn auch zum Amte berief, er fest an dem für richtig Erkannten festhalten, nie dem Hofe, nie den Massen schmeicheln werde. Dieses Vertrauen in ihn war der sichere Untergrund für sein Fahrzeug.

Die zweite seiner Fähigkeiten lag auf geistigem Gebiete. Er war, auch mit dem strengsten Maßstabe gemessen, einer der scharfsinnigsten, verstandesklarsten Männer seiner Zeit. Es war erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit er die Knoten jeder noch so schweren staatsrechtlichen oder volkswirtschaftlichen Verwicklung vor einem auflöste. Für den Keinen der bescheidenen Mann schien es auf dem genannten Gebiete keine verstandesmäßig unlösliche Aufgabe zu geben. Die Technik der Verwaltung lag wie eine ausgebreitete Teppich vor seinen Augen. In der Handels- und Finanzpolitik bedurfte er, wenn er sich auch über Einzelheiten und über tatsächliche Verhältnisse bei Sachleuten Rat holte, keines Führers. Seine rasche Auffassung, ein starkes Gedächtnis, die ihm innewohnende logische Kraft waren ihm unerfessliche Wegweiser zum Handeln.

Um aber eine den Staat und die Menschen beherrschende Natur zu sein, dazu fehlte ihm der Schwung und der Glaube an seine eigene rettende Sendung. Er war ein Pessimist, nicht bloß weil er unter unheilbar verworrenen Verhältnissen lebte, sondern auch weil sein über-scharfes Auge überall die Flecken und Mängel in den Dingen sah. Kam man zu ihm, um sich durch Einblick in seine etwaigen Pläne belehren, vielleicht durch ihn erheben zu lassen, so verließ man ihn ungetröstet, sogar bestürzt darüber, daß er mit unheimlicher Treffsicherheit noch auf weitere Abgründe hinwies. Daraus ergab sich zwischen ihm und der ihn hochschätzenden Außenwelt — denn wer hätte ihm unbegrenzte Hochachtung versagen können? — ein Doppelverhältnis. Alle, die ihn kannten, hegten das größte Vertrauen in seinen Scharfsinn, sein Pflichtgefühl, seine Eigenmühsigkeit; niemand aber vermochte er mit sich fortzureißen. Von manchem großen Mann ist

n Straßentämp
Die vergangene
laufen. Heute v
Punkten der Sta
n die Entwaffnun
nlichen Str

bieten die Teile de
meisten getobt ha
hier angerichtet
sind die Wirkun
beziehung an so
umenstraße a
sind mit mel
ingestürzt. D
unterstützt vom
arbeiten beschäfti
den immer no
geborgen.

In Lichtenber
Privatteleg
sich noch in den
über ihre Widerst
Vor allem fehlt
e der Regierung
mehrere Barril
stellung am Bah
ist aber noch
besetzung schwach.
straße und die W
pige töse wid
eht man auf den

nd Trümmer
getroffenen Man
m Schanz in de
Spartacisten an
enwerfer postieren
mit unaufhörlic
r und mit
en die Regierung
zu leisten. Weit
reicht sich Barr
ngstruppen bring
n, vorwärts. Es
Lichtenberg in il
m Personen wur
ort standrecht
der Spartacisten

Anarchie.
sind scheinbar u
n niedrigster Leid
n nichts untersch
eben der Spartacisten von
schweifen. Gramenhaft ist
tes Augenzeugen: In
ter dem Verbindungsba

Ernest v. Koerber.

Von Heinrich Friedjung.

Österreich stand an der Bahre Koerber's. Nahezu alle, die in den letzten Jahrzehnten an der Regierung teilgenommen hatten, waren erschienen, um dem besten Manne, der in ihrer Generation aus dem österreichischen Beamtentum zur Staatsleitung emporgestiegen war, die letzte, krumme Huldigung darzubringen. An Koerber hatte man, wenn nach seinem 1904 erfolgten Rücktritt vom Amt ein Ministerwechsel stattfand, immer in erster Linie gedacht. Er hielt sich zwar absichtlich im Hintergrund und ließ sich auch im Herrenhause nicht sehen noch hören, nicht etwa, weil der Ehrgeiz in ihm erloschen war, sondern weil sein Selbstbewußtsein ihm sagte, ihn werde man nicht vergessen, auch wenn er sich nicht selbst in Erinnerung bringe. Seine Natur war überhaupt eine Mischung selbstverleugnender Bescheidenheit des Auftretens mit reizbarem Selbstgefühl, mit verhaltenem Ehrgeiz. Wenn er auch stets die Aussicht ablehnte, wieder in das politische Räderwerk eingreifen zu müssen, wenn er dabei von dem Mißverhältnis zwischen seinen Fähigkeiten und den unermesslichen Schwierigkeiten der Regierung Österreichs sprach, so stachelte ihn doch, mochte er es sich auch selbst nicht eingestehen, der geheime Wunsch, seine Kraft auf dem großen Schauplatz zu betätigen. Man konnte beobachten, wie sein Pessimismus, besser gesagt, seine Verzweiflung am Staate mit der Bitterkeit kämpfte, zurückgesetzt zu sein, ein Widerspruch, der durch seine Seele ging und seine Kraft lähmte. Dieses traurige Schicksal teilte er mit all denen, die, wenn sie nicht leichtfertig bloß an sich dachten, den seit langem kranken Staat sterben sahen.

hen Druck übte. Sie preßte auch
zusammen, so daß Glauben und
edeiliches Wirken seiner ohnedies
abhanden kam. Als aber die